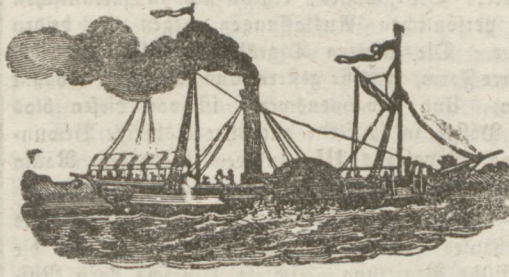


Danziger Dampfboot.

N^o. 166.

Mittwoch, den 20. Juli.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1859.

29ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portchaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Dießige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren

Bur ersten Beachtung.

Die Morgenausgabe der Preussischen Zeitung von gestern enthält zum Eingang einen Artikel, welcher sich mit wohlthuender Klarheit und Würde über die Haltung Preußens bei dem zwischen Frankreich und Oesterreich ausgebrochenen Krieg verbreitet und den von Oesterreich gegen Preußen erhobenen Anklagen die schlagendsten Gründe entgegenstellt. Wir theilen den Artikel unsern Lesern zur ersten Beachtung mit:

„Die Ueberraschung, welche die plötzlichen und unerwarteten Friedensnachrichten zuerst hervorrufen mußten, hat nun wohl einer ruhigen und besonnenen Betrachtung Platz gemacht; und es kommt allmählig zum allgemeinen Bewußtsein, welche große Thatsache es ist, daß der Friede hergestellt, daß die Befürchtungen eines neuen großen Europäischen Krieges sich auch diesmal nicht erfüllt haben.

Daß dies möglich geworden, beruht zum großen Theile auf die Haltung, welche Preußen in diesen letzten Monaten bewahrt hat. Wer kann verkennen, daß es wesentlich von Preußen abgehangen hätte, und, indem es selbst in den Kampf eingetreten wäre, Deutschland mit sich hineingezogen hätte, ihn den Charakter jener Kriege aufzuprägen, welche die Ruhe Europas fast für Menschenalter erschütterten?

Wie lebhaft der Enthusiasmus eines Theils des deutschen Volks Preußen dazu Beifall gesaußt haben würde, ist bekannt genug. Nicht unnatürlich war es, daß ein alter Bundes- und Kampfgenosse auf langjährige Sympathien die Hoffnung einer neuen Kriegsgemeinschaft bauen zu können glaubte.

Die Regierung Preußens hat diesen Aufforderungen widerstanden, und wenn sie jetzt auf die ganze Entwicklung der Dinge zurückblickt und auf das eben ins Leben getretene Resultat hinblickt, kann sie keine Veranlassung finden, ihre Haltung zu bereuen; sie hat die volle, fast ausnahmslose Zustimmung des eigenen Landes dafür gehabt, und ihr den Dank für die Bewahrung des Friedens nicht versagen werde.

Preußens Stellung war eine andere, eine schwierigere, als die der beiden übrigen untheilhaftigen Großmächte. Die Beziehungen zu Oesterreich innerhalb des deutschen Bundes, die Nähe des Kriegsschauplatzes an der deutschen Grenze konnten in deren unerwartetem Augenblick Verpflichtungen auferlegen, deren Bedeutung die Regierung, wie sie durch die vorbereitenden Maßregeln der Vorsicht und Abwehr bewiesen hat, nicht verkannte. Um so gewissenhafter mußte sie darauf halten, einen solchen Augenblick nicht willkürlich und unberechtigter Weise herbeizuführen.

Gerade durch diese Stellung mußte auch sie besonders sich zu einer Vermittelung aufgefordert fühlen, durch welche sie wünschen und hoffen durfte, ihrem alten Bundesgenossen Opfer zu ersparen, deren Maß und Bedeutung die fernere Entwicklung des Kriegsglücks nicht voraussehen ließ.

Das Friedenswerk durfte, mußte Preußen als seinen Beruf ansehen; nicht die Theilnahme an einem Kampf, welcher gegen seinen freundschaftlichen Rath, gegen seine ernste Abmahnung begonnen war; — und wenn das neue Friedens-Manifest des Kaisers von Oesterreich das Bedauern ausdrückt, daß Oesterreich diesen Kampf ohne seine natürlichen Bundesgenossen habe führen müssen, so hat Preußen wenigstens die kaiserliche

Regierung nie darüber im Zweifel gelassen, daß für eine solche Kriegsgemeinschaft die wahre und wesentliche Grundlage fehle, welche nur in der Gemeinschaft der Gründe wie der Zwecke des Krieges liegen kann. Für deutsche so gut wie für preussische Interessen, für die Grundlagen der Ruhe Europa's kann Preußen das Schwert ziehen; aber nicht für die Aufrechterhaltung oder Wiederherstellung eines Zustandes in Italien, den Oesterreich selbst durch den jetzigen Friedensschluß als unhaltbar anerkennt; nicht für die Feststellung einzelner Bestimmungen der Verträge von 1815 — welche noch dazu erst durch jenen Beginn des Krieges selbst in Frage gestellt wurden; denn es wird nicht vergessen werden, daß für den Kongreß, dessen Zustandekommen durch Oesterreichs Aufforderung an Sardinien verhindert wurde, die Verträge von 1815 allseitig als Basis angenommen waren.

Das konnten keine Zwecke und Ziele des Krieges für Preußen sein! Das kein Grund für einen Bundeskrieg, dessen Schauplatz möglicherweise Deutschland selbst geworden wäre! Das kein Anlaß, um Europa unter die Waffen zu rufen!

Hat doch Oesterreich selbst keinen Grund darin gefunden zum äußersten Aufbieten seiner Kräfte! Nach einem zweimonatlichen Kampfe, aus dem es zwar zurückgedrängt, aber ungebrochen hervorgegangen, zieht es sich vom weiteren Streit zurück, und statt die unerschöpften Kräfte seiner Völker zu neuen Opfern heranzuziehen, schließt es Frieden mit dem Opfer einer Provinz und mit dem Anerkenntniß, daß in Italien eine neue Ordnung der Dinge eintreten müsse. Der Besitz der Lombardei, seine früheren Verträge mit den italienischen Fürsten, der ganze bisherige Zustand der Dinge waren ihm also jene Opfer nicht werth, welche eine fortgesetzte Anstrengung, welche der letzte Entscheidungskampf gekostet hätten; — und für einen solchen Preis, welchen Oesterreich selbst, wie sagen wahrlich nicht leichten Kaufs, aber doch ohne die äußerste Noth hingiebt, hätte Preußen, hätte Deutschland mit aller Kraft eintreten, und das Blut seiner Söhne opfern sollen?

Wahrlich! Preußen hat sich der hohen Bedeutung der großen Frage des Tages nicht verschlossen; und gerade in dieser Erkenntniß hat es sich gehütet, durch Theilnahme am Kriege diesen zu einem Prinzipienkampf zu machen, der er — das lehrt der Ausgang — für Oesterreich selbst nicht war!

Es hat keine Ursache zu bedauern, daß eine Vermittelung nunmehr unnöthig geworden, deren Durchführung ihm weitere Opfer hätte auferlegen können. Es befindet sich dabei in gleicher Lage mit den übrigen europäischen Mächten, deren Mitwirkung es zu hoffen berechtigt war. Wenn das kaiserliche Manifest andeutet, daß das Eintreten derselben in die Verhandlung minder günstige Bedingungen für Oesterreich herbeizuführen geeignet gewesen wäre, so dürfen wir es dem gegenüber als Thatsache hinstellen, daß die Voraussetzungen, von welchen Preußen bei seinen Mittheilungen an die andern Mächte ausgegangen, bei weitem günstigerer Natur waren als die jetzt festgestellten Friedens-Präliminarien. Und wenn ein Einverständnis der drei Großmächte erricht wurde, so mußte dies neben dem moralischen Gewicht, welches das Manifest anerkennt, sicherlich auch die Bürgschaft in sich tragen, daß es, wie den Interessen Europas und den Bedürfnissen Italiens, so auch der Ehre und den berechtigten Forderungen der kriegführenden Mächte selbst gerecht wurde!

Die Regierung Preußens, in der Ueberzeugung,

ihre Pflichten gegen das eigne Land und gegen Deutschland erfüllt, und die Rücksichten auf europäische Stellung nicht vernachlässigt zu haben, hat keine Veranlassung, mit der allerdings unerwarteten Wendung unzufrieden zu sein, und indem sie die auf nun nicht mehr wahrscheinliche Eventualitäten berechneten militärischen Maßregeln einstellt, sieht sie der weiteren Entwicklung mit der Ruhe entgegen, welche ihr mehr als alles andere das Bewußtsein von der vollen Zustimmung des ganzen Volkes gewährt!

K u n d s c h a n.

Berlin. Die am 16. Juli verstorbene Königin Stephanía von Portugal (Tochter des Ministerpräsidenten Fürsten zu Hohenzollern-Sigmaringen und der Prinzessin Josephine von Baden) war am 15. Juli 1837 geboren und am 29. April 1858 in Berlin durch Prokuration mit König Dom Pedro V. vermählt worden. — Der Fürst von Hohenzollern hat sich vorgestern auf die erhaltene Trauerkunde zu seiner Familie nach Düsseldorf begeben.

— Bekanntlich hatte die Mobilmachung von 1850 sehr erhebliche und nützliche Folgen für Verbesserungen unserer Militär-Organisation gehabt. Wie verlautet, werden auch die Wahrnehmungen, die bei der jetzigen Mobilisirung gemacht worden sind, weitere wichtige Folgen haben, und dürfte hierauf schon bei der Art und dem Umfang, in welchem die Demobilisirung demnächst eintreten wird, Rücksicht genommen werden.

— Vorgestern Abend fiel der Staatsanwalt Thiel (ein Sohn des Stadtgerichtsdirektors Thiel) aus Heilsberg in der Köhlerschen Konditorei vom Schläge getroffen todt nieder.

Die „Nat.-Ztg.“ bringt folgende teleg. Depesche aus Eisenach vom 18. Juli: Gestern fand hier eine Versammlung von Männern der demokratischen Partei aus den verschiedensten Theilen Deutschlands statt. Man verständigte sich über eine Erklärung, deren Hauptinhalt folgender ist: Der österreichisch-französische Friede schließt eine große Gefahr für Deutschland in sich. Legter Grund ist die fehlerhafte Gesamtverfassung Deutschlands. Deutschland bedarf einer bleibenden Centralregierung und einer Nationalversammlung. Für wirksame Schritte zu diesem Ziele ist die preussische Initiative nothwendig. Es ist Pflicht jedes Deutschen Mannes, die preussische Regierung in allen Bestrebungen zu unterstützen, welche auf die einseitige Leitung der deutschen Militäarkräfte und der diplomatischen Vertretung bis zur Begründung einer definitiven Central-Regierung gerichtet sein würden.

Kolberg, 13. Juli. Seitdem die Ferien begonnen, haben sich Badegäste in großer Zahl eingestellt. An jedem Tage führt die Eisenbahn neue Gäste zu, so daß die Listen jetzt schon über 300 nachweisen. Die Bade-Direction unter Leitung des Ober-Bürgermeisters Schneiders, sagt die „Nord. Ztg.“, scheut weder Mühe noch Kosten, um den Badegästen das Bad so nützlich und angenehm (und auch so billig) wie möglich zu machen.

Stettin, 18. Juli. Sr. Königl. Hoheit der Prinz-Admiral Adalbert kehrte am Sonnabend mit der „Grille“ von einer Inspektionsreise nach Swinö münde hierher zurück, übernachtete am Bord des Schiffs und ging gestern mit dem Frühzuge wieder nach Berlin ab.

Koblenz, 17. Juni. In Gemäßheit der vorgestern aus dem Kabinet Sr. Königl. Hoheit des

Prinz-Regenten hierher gelangten Aufträge sind am gestrigen Tage für Höchstdenselben die Appartements im Gashofe zum englischen Hofe in Ems gemiethet worden. Se. Königl. Hoheit wird hiernach am 26. in Ems eintreffen und während der Dauer der Anwesenheit Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter daselbst die Kur gebrauchen.

Frankfurt a. M. Die hier und in der Umgegend bereits anwesenden Quartiermacher der verschiedenen Corps, welche zur Bildung der preussischen Mittelrhein-Armee bestimmt waren, treffen wieder Anstalten zur Rückkehr nach Preußen. Die Proviantlieferungen für die projektirt gewesene Mittelrhein-Armee sind bereits abbestellt und die in unseren Gegenden schon aufgestapelten Vorräthe von Hafer, die Massen von Schlachtvieh, welche in Bereitschaft erhalten wurden, sollen gemäß einer aus Berlin ergangenen Weisung jetzt binnen 14 Tagen wieder veräußert werden. — Alle umliegenden Kleinstaaten haben übrigens schon seit mehreren Tagen in großem Maßstabe zu reduciren begonnen; ihre Deutlaubten ziehen massenweise durch Frankfurt.

Nach den Berichten aus Turin vom 15. Juli Abends waren der Kaiser und der König dort eingetroffen und aufs lebhafteste begrüßt worden. Der Prinz von Carignan und Graf Cavour waren den Majestäten entgegengeeeilt. Französische und piemontesische Truppen bildeten Spalier. Der Kaiser stieg im königlichen Palais ab. Abends war großes Diner bei Hofe.

In der „Sax. Piemontese“ wird heute Morgens ein Dekret veröffentlicht, wodurch sämtliche direkte und indirekte Steuern um einen Zuschlag von 10 pCt. erhöht werden. In der Begründung dieses Dekrets wird auf die enormen Ausgaben, die der Unabhängigkeitskrieg veranlaßt, hingewiesen und hinzugefügt, daß, da das Heer noch fortwährend vergrößert werden müsse, die Anleihe von 50 Mill., die kraft des Gesetzes vom 21. Febr. abgeschlossen, nicht mehr ausreicht; die Regierung habe sich daher genöthigt gesehen, sowohl die alten Provinzen, wie die neuen, die sich Sardinien angeschlossen, mit einer Steuer-Erhöhung zu belasten, die dem Schätze eine Zusage von ungefähr 18 Millionen eintragen werde. Das in der „Sax. Piem.“ erschienene Dekret bezieht sich jedoch nur auf die alten Provinzen, da in den neuen die Statthalter das Weitere veranlassen werden.

Aus Verona, 14. Juli, meldet „A. A. Z.“: G. M. v. Hess wurde zum Marschall ernannt. Er führt nun das Ober-Kommando über die in Italien stehenden Armeen; seine Operations- und Detail-Kanzlei bleiben vorerhand noch in Verona. Feldmarschall-Lieutenant Benedek ist zum Feldzeugmeister befördert.

Paris, 16. Juli. Wer Paris vor 8 Tagen sah und es heute wiederseht, wird es kaum mehr erkennen. Vor 8 Tagen erhoben die Bewohner der französischen Hauptstadt stolz ihr Haupt und erwarteten von Minute zu Minute die Nachricht von der Einnahme von Peschiera, Mantua und Venedig zu hören, dem der Fall von Verona, wie sie hofften, bald nachfolgen würde. Sie fanden kaum Worte genug, um den Sieger von Magenta und Solferino, den Befreier Italiens zu preisen. Seit Dienstag hat sich die Lage aber gänzlich verändert. Als die erste Nachricht von dem Annehmen der Friedensbasen nach dem Krim-Krieg in Paris bekannt wurde, war die französische Hauptstadt drei Abende lang festlich erleuchtet. Der Jubel wollte aber gar kein Ende nehmen. Am 12. Juli dagegen war keine Spur von Begeisterung zu sehen. Auf den Spüßen aller lag vielmehr Erstaunen, daß bald in Sitten und Murren überging. In den Faubourgs zeigten sich die Gefühle, die des Kaisers eigenmächtiges Verfahren hervorgerufen hatte, schon am Dienstag Abend. Wie gewöhnlich, wurden Verhaftungen vorgenommen; diese beruhigten aber natürlich nicht, und heute ist die Stimmung in den Faubourgs eine so gereizte, daß man höchsten Ortes allerlei befürchtet. Die Unzufriedenheit des Faubourgs verbreitete sich bald über ganz Paris, und heute giebt es in der französischen Hauptstadt kaum einen Bourgeois oder selbst Beamten mehr, der nicht über des Kaisers Politik wenigstens die Achsel zuckt. Tausende und aber Tausende der Enfants de France — so sagt man überall, sind geopfert, Millionen und Millionen verschwendet worden, und wozu? Um der Welt zu beweisen, daß Louis Napoleon auch ein General ist, und um dem Schwiegervater des Prinzen Napoleon die Lombardei zu verschaffen.

Von der Mosel, 3. Juli. Die Trauben-lühe ist nicht bloß beendet, sondern die Beeren sind bereits in den besten Lagen so dick, wie Erbsen, also sind wir weiter voran, als in den beiden vorigen Jahren. Man hatte bei den starken Regengüssen

im Beginn der Blüthe keinen so schnellen und günstigen Verlauf erwartet, wozu indessen das warme Wetter der letzten Tage viel beigetragen hat. Der sogenannte Wolf, dieses kleine gefräßige Raubthier, das im vorigen Jahre die Menschheit um manches seine Faß 58er gebracht hat, zeigte sich auch in diesem Jahre, doch mehr stellenweise und nicht so häufig. Jedensfalls haben wir nichts mehr von ihm zu fürchten, und die Weinstöcke sind mit Trauben belastet wie noch selten.

London, 16. Juli. Die Aeußerungen über den Frieden von Villafranca werden mit jedem Tage bitterer. Die „Times“ ergeht sich in sarkastischen und persönlichen Auslassungen gegen die beiden Kaiser. Die anderen Tagesblätter wiederholen in anderer Form, was sie gestern und vorgestern erwähnt haben. Und erwähnenswerth ist von diesen bloß die „Post“, in so ferne auch ihre bisherige Bewunderung Napoleons III. anderen Bedenken Raum gegeben zu haben scheint.

— 18. Juli. In der heutigen Sitzung des Oberhauses tabelte Lord Malmesbury die an die preussische Regierung gerichtete Depesche Lord Russell's, weil dieselbe vom Kriege abmahne und demgemäß antineutral sei.

Stockholm, 12. Juli. Gestern fand durch den Professor Freiherrn von Düben die Obduction der Leiche des Königs Oscar statt in Gegenwart der schwedischen und norwegischen Staatsminister, der Reichsmarschälle, der Reichsherren, der Mitglieder des schwedischen und norwegischen Staatsraths, der Seraphinerritter, der Mitglieder des Sanitätskollegiums, der Professoren des Karolinen-Instituts und der königlichen Hofärzte. Vorher legte der Leichmedikus Liljevach einen Bericht über den Krankheitsverlauf des Verstorbenen ab.

Christiania, 12. Juli. Ein Courier aus Stockholm hat die Proklamation des Königs Karl XV. über dessen Regierungs-Antritt als König von Norwegen hierher gebracht. Dieselbe lautet, den „H. N.“ zufolge:

Gnädigste Bekanntmachung. Wir Karl, von Gottes Gnade König von Norwegen und Schweden, der Goten und Wenden. Unsere gnädigste Günst und Gewogenheit allen Einwohnern Norwegens! Durchdrungen von einem tiefen Schmerze, welchen, wie Wir wissen, Ihr mit uns theilen werdet, bringen Wir Euch hierdurch die Trauerkunde, daß es Gott gefallen hat, Unseren hochgeliebten Herrn Vater, Se. Majestät den König Oscar I. von Norwegen und Schweden, durch den Tod abzurufen. Die inbrünstigen Gebete, welche wir alle für ihn, während der langwierigen Krankheit, mit welcher Gott in seiner unerforschlichen Weisheit ihn geprüft hat, abgesandt haben, weichen nun den Trauerthänen über seinen Verlust; denn Ihr habt gleich uns in ihm einen Vater verloren, dessen Herz so warm für sein Volk schlug, wir haben alle einen weisen, milden, menschenfreundlichen Herrscher verloren, in dessen ehres Herz Gott den Wahrspruch niedergelegt hat: „Für Recht und Wahrheit“, ein Wahrspruch, den er auf seinen Königsthron setzte, und welcher sich, so lange ihm Kraft und Ruhe verliehen war, ebenso in jeder seiner Regierungs-handlungen ausdrückte, wie in seinem ganzen Leben. — Gott hat ihn nun zu sich gerufen und wird ihm den ewigen Lohn dafür schenken, daß sein Wirken hienieden ein Segen für uns war, welche er mit seiner ganzen väterlichen Liebe umfaßte, und für die beiden Brudervölker, deren glückliche Vereinigung er, indem er seines Vaters, des hochseligen Königs Carl XIV. Johann's, großes Werk vollendete, mit Kraft und untrüglicher Redlichkeit befehligte, über deren Freiheit und Unabhängigkeit er wachte und deren Glück und Wohlfahrt seine Weisheit allzeit förderte. König Oscar des Ersten Geschichte wird ein theueres Eigenthum für sein Volk bleiben und sein Andenken in dessen Dankbarkeit ewig gepflegt werden. — Mit der Stütze, die er uns in seinem Beispiel gegeben hat, mit dem Vertrauen, daß Wir auf Eure Treue und Liebe zu Eurem Könige setzen und indem Wir des Allmächtigen Beruf ansehn, befehlen Wir nun die vereinigten Throne von Schweden und Norwegen, um über beide Reiche nach deren geltenden Grundsätzen zu regieren, so wie nach dem von Norwegens Storting und Schwedens Reichsständen beschlossenen und angenommenen Reichsakt, und haben Wir Bekräftigung Dessen den in Grundgesetzen vorgeschriebenen Eid geleistet. Wir verbleiben Euch Allen insgesamt und Jedem insbesondere mit aller Königl. Gnade und Huld wohlgewogen, Euch Gott dem Allmächtigen anbeistehend. Gegeben auf Schloß Stockholm, den 8. Juli 1859.

Petersburg, 9. Juli. Ein Ukas hinsichtlich des öffentlichen Unterrichts der Juden in kaiserlichen Lehr-Anstalten, dessen die „Senats-Zeitung“ erwähnt, gewährt Söhnen jüdischer Kaufleute und notabler Bürger den Zutritt zu denselben und den Juden die Erlaubniß, Pensionate bei denselben für ihre Söhne zu gründen. Der Unterricht ist obligatorisch. Diejenigen Juden, welche als Kandidaten zum Leibesfach und Rabbiner die Studien absolviren, sind frei von der Rekrutirung. — Die Frage von der Aufhebung der Leibeigenschaft schreitet ihrer Lösung rüstig entgegen. Während das Haupt-Comité mit Sitzung und Prüfung des von den Gouvernements-

Comités herbeigeschafften Materials emsig beschäftigt ist, schließt ein Bauern-Comité nach dem andern in den Gouvernements seine Arbeiten und sendet seine Laborate dem Minister des Innern ein. — Die Mäßigkeits-Gesellschaften mehrten sich mit einer die Branntweinpächter zur Verzweiflung bringenden Schnelligkeit. Im Gouvernement Smolensk legten 2200 Bauern der Gräfin Zubow das Gelübde ab, sich des Branntweingusses zu enthalten; im Kreise Krotzank (Gouvernement Woronesch) haben 20,000 Bauern auf einmal dasselbe gethan, wiewohl nach den bezüglichen Berichten die Branntweinpächter alle möglichen Manöver ins Werk setzten, um es zu verhindern. Sie schenkten schließlich den Branntwein unentgeltlich aus, die Bauern tranken denselben, erklärten aber, daß sie dennoch keinen kaufen würden.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 20. Juli. Heute Nacht halb 2 Uhr ertönte wiederum die Sturmglocke mit drei Schlägen. Es brannte ein Theerschuppen, welcher, dem Reißschlägermeister Dobric gehörig, ganz isolirt auf dem Felde bei Kneipab stand. Diese sogenannte „Theerbude“, in welcher das Schiffstaumwerk des Theeranstrich erhielt, ist seit letztem Sonnabend nicht benutzt und verschlossen gewesen; man vermutet deshalb, daß eine rucklose Hand das Feuer angezündet hat. Die Löschmannschaften fanden das Holzgebäude bereits in vollen Flammen, konnten deshalb zur Löschung wenig beitragen.

In dem heutigen Intelligenzblatte finden wir von dem Herrn Staatsanwalt eine Aufforderung zur Angabe und Ermittlung eines Verbrechen, der einen Arbeiter ohne Veranlassung vor Kurzem überfallen und lebensgefährlich verwundet hat. Dieses Verbrechen steht leider nicht vereinzelt da, denn Ueberfälle und schwere Körperverletzungen sind in den letzten Tagen, wie wir meldeten, mehrfach vorgekommen.

Ein angetrunkenen Arbeiter, welcher gestern Abend in einem Schanklokale auf Neugarten sich thätlich gegen einen Polizei-Sergeanten verging, konnte nicht dazu vermocht werden, zu Fuß in das rathshausliche Gefängniß zu wandern; er wurde deshalb gefesselt, auf einen leeren Gemüßwagen gelegt und so forttransportirt. Da sich der Führer des Wagens aus Furcht vor dem Verhafteten nicht zum Rutschiren verstehen wollte, so mußte der Polizeibeamte selbst die Pferde lenken.

Wie die „N. Pr. Z.“ vernimmt, soll bei der Ziehung der nächstfolgenden Preussischen Klassen-Lotterie ein neuer Plan zur Ausführung kommen. Danach sollen die Einsätze für ein ganzes Loos bei jeder der drei ersten Klassen 12 Thlr. und bei der vierten Klasse 16 Thlr. Cour. betragen. Die Gewinne werden in Courant ausgezahlt und bei der 4. Klasse um 1000 vermehrt werden und zwar bei den 10,000 Thaler-Gewinnen um 1, bei den 5000 Thlr.-Gewinnen um 5, bei den 2000 um 9, bei den 1000 um 137, bei den 500 um 200, bei den 200 um 98, bei den 100 um 390. Die auszahlende Summe der 27,000 Gewinne in der 4. Klasse beträgt gegenwärtig 3,136,400 Thlr. Bei der neuen Veränderung werden dagegen bei 28,000 Gewinnen 3,705,700 Thlr. Ort. ausgezahlt, also 569,300 Thlr. mehr als bisher.

Im Monat Juni d. J. waren die Preise der vier Haupt-Getreide-Arten und Kartoffeln in den 13 Städten der Provinz Preußen nach einem monatlichen Durchschnitt in Silbergroschen und Scheffeln für

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Kartoffeln
und zwar in	74 $\frac{1}{2}$	45 $\frac{1}{2}$	42	36	19 $\frac{1}{2}$
Königsberg	77 $\frac{1}{2}$	45 $\frac{1}{2}$	38 $\frac{1}{2}$	39 $\frac{1}{2}$	24 $\frac{1}{2}$
Memel	82 $\frac{1}{2}$	44 $\frac{1}{2}$	45	37 $\frac{1}{2}$	27 $\frac{1}{2}$
Elbitz	69 $\frac{1}{2}$	42 $\frac{1}{2}$	40 $\frac{1}{2}$	38	24 $\frac{1}{2}$
Insterburg	73 $\frac{1}{2}$	44	41 $\frac{1}{2}$	35 $\frac{1}{2}$	21 $\frac{1}{2}$
Braunsberg	68 $\frac{1}{2}$	44	41 $\frac{1}{2}$	32 $\frac{1}{2}$	14 $\frac{1}{2}$
Rastenburg	55 $\frac{1}{2}$	41 $\frac{1}{2}$	40 $\frac{1}{2}$	36 $\frac{1}{2}$	11
Neidenburg	80	35	35	25	18
Danzig	79	43 $\frac{1}{2}$	40	39 $\frac{1}{2}$	21
Elbing	70 $\frac{1}{2}$	42	39	32 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$
Königs	—	51 $\frac{1}{2}$	50 $\frac{1}{2}$	40 $\frac{1}{2}$	22 $\frac{1}{2}$
Graudenz	75 $\frac{1}{2}$	49 $\frac{1}{2}$	46 $\frac{1}{2}$	34 $\frac{1}{2}$	17
Kulm	83 $\frac{1}{2}$	53 $\frac{1}{2}$	44	32 $\frac{1}{2}$	19 $\frac{1}{2}$
Thorn	78 $\frac{1}{2}$	52 $\frac{1}{2}$	43 $\frac{1}{2}$	45 $\frac{1}{2}$	—

Dr. Stargardt, 19. Juli. Unter den Handelsleuten der Umgegend war es vor Kurzem bekannt geworden, daß ein Arbeiter in dem Dorfe Bitonia ein großes Stück Bernstein gefunden habe. Heute kamen nun zwei Juden — angeblich Kaufleute aus Dirschau — zum Finder nach Bitonia und kauften den Bernstein für 230 Thlr., zahlten aber dem dem Lesens unkundigen Manne zwei

25 Zhr.-Scheine statt zwei 100 Zhr.-Scheine und einen 10 Zhr.-Schein statt 30 Zhr.: statt der wirklichen Kaufsumme also nur 60 Zhr. und entfrachten sich nach diesem guten Geschäfte. Der betreffende Bezirksregensdarm hatte indeß sehr bald Kenntniß von dem Betrüge erhalten und, nachdem er sofort die hiesige Polizei in Kenntniß gesetzt, faßte diese die saubern Herren ab, als sie sich gerade in dem Postwagen nach Pöplin befanden und überlieferte sie und den bei ihnen gefundenen Bernstein der Kgl. Staats-Anwaltschaft.

Gräuden z, 18. Juli. In Folge des Allerhöchsten Befehls, daß die mobilen Truppen in ihre Standquartiere zurückkehren sollen, trifft morgen das 1. Garde-Landwehr-Cavallerie-Regiment wieder hier ein und am 23. das 3. Bataillon 1. Garde-Landwehr-Regiment. Den ersten Truppenteil traf die Gegenordre in der Gegend von Schwes, den zweiten in Wirsis. (G. G.)

Königsberg. Der bisherige Ober-Bau-Inspektor v. Derschau dieselbst ist zum Regierungs- und Bau-Rath ernannt und nach Gumbinnen versetzt; den Forst-Inspektoren Dossow zu Königsberg i. Pr. und Schulemann zu Bromberg ist der Charakter als Forstmeister verliehen.

Mit dem heutigen Tage sollen die Festungsarbeiten in Holtzin beginnen, zu welchen sich bereits so viele Arbeiter gemeldet haben, daß das Projekt, Sträflinge aus den Zuchthäusern dorthin zur Arbeit zu dirigiren, aufgegeben worden ist.

Schulis. Am 17. Juli fand in der hiesigen evangelischen Kirche die Einführung des neuen Pfarres Peter sen statt. Derselbe ist ein aus Schleswig wegen seiner deutschen Gesinnung von den Dänen verjagter Geistlicher, welcher nun, fern von seiner Heimath, hier seinen Wirkungskreis gefunden hat. Der Herr Consistorialrath Dr. Romberg führte nach einer herzlichen, alle Herzen tief ergreifenden Rede, denselben in sein Amt ein.

Bücher s ch a u.

Das Jüngste Gericht in der St. Marien-Pfarrkirche zu Danzig; vom historischen, kirchlichen und künstlerischen Standpunkt beleuchtet von A. Hinz, Küster an der genannten Kirche. Danzig, im Selbstverlage des Verfassers.

Das schönste plastische Kunstwerk, versenkt in die Tiefe des Meeres, wo es kein Auge zu schauen vermag, würde trotzdem nicht aufhören, ein Kunstwerk zu sein; aber das Auge derjenigen, die Sinn und Geist für die Gebilde der Kunst haben, würde durch seine Versenkung einen Verlust erleiden. Unwissenheit ist für Viele ein Meer, auf dessen dunklem Grunde viele Schätze ungekannt und ungebraucht ruhen. Dagegen aber ist Jeder, welcher Licht und Klarheit über ein Kunstwerk verbreitet, gleichsam ein kühner Taucher, der in die Tiefe hinunterfährt und einen ungeahnten Schatz ans Licht fördert. In dieser Beziehung hat sich auch der Verfasser des oben bezeichneten Büchleins höchst wacker und würdig erwiesen und sich Anspruch auf ehrender Bescheidenheit hat er es zwar nicht gewagt, die warmste Anerkennung erworben. In hoch zu die Miene des gelehrten Kunstkritikers anzunehmen; aber er hat in überraschender Weise dargethan, daß ein einfaches kindliches Gemüth übt, lehrt und beweist, was kein Verstand der Verständigen siehet.

Mit rührender Einfachheit des Sinnes und der Denkungsweise hat er die gewaltige Composition des Kunstwerks, welche unserem majestätischen Gottes-hause und unserer Stadt zur Zierde gereicht, erfährt und erklärt, so daß Jeder, welcher sein Büchlein liest, durch die Anschauung von Hemling's Jüngstem Gericht in der Dorotheenkappelle unserer Marienkirche einen erhöhten Genuß finden wird. Eine ganz besondere Achtung für den Verfasser, Hrn. Hinz, wird Einem schon dadurch abgenöthigt, daß er den Professor Heinrich Hotho an der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin zu seinem Gewährsmann gewählte. Hotho ist der eigentliche Aesthetiker der Hegel'schen Schule und docirt auch als solcher seit Jahren mit dem höchsten Erfolge an der benannten Hochschule. Wie die ganze Hegel'sche Philosophie vorgegangen, so vertritt auch Hotho die Kunstprinzipien Schelling's, welche dieser mit sonst von keinem Philosophen und Schriftsteller erreichter Kürze und Schärfe der Nachwelt in einer Schrift von 62 Druckseiten überlassen hat. Ob Hr. Hinz mit dunkler Ahnung oder klarem Bewußtsein gefördert den größten deutschen Geist an's Licht sich uns ganz gleich; genug — er hat namentlich

in dem zweiten mit den Worten: „Die kirchliche Betrachtung des Jüngsten Gerichts“ überschriebenen Theil seiner Schrift Wahrheiten ausgesprochen, die nicht nur dem Leser imponiren, sondern erschütternd auf ihn wirken. In der That — hier finden wir mehr, als uns in den Phrasen lichtfreundlicher Reformer zu entdecken vergönnt ist. — Ewige, unwandelbare Gesetze treten uns aus den Erklärungen der verschiedenen Gruppen und Physiognomien mit der Schärfe eines zwelfschneidigen Schwertes entgegen. Den dritten Theil seiner Schrift, überschrieben: „Das Jüngste Gericht vom künstlerischen Standpunkte aus betrachtet“, leitet Hr. Hinz ein mit den Worten Hotho's: „Wie die Religion und Wissenschaft, so gebührt auch der Kunst ein voller Anspruch auf innige Vertiefung und Sammlung des Geistes“.

Diese Worte möchten wir Allen, welche Gelegenheit haben, das wunderbare Kunstwerk in erster Betrachtung unmittelbar anzuschauen, zurufen. Die in Rede stehende Schrift des Hrn. Hinz wird Jedem, der in erhabener Sprache der Kunst zu lesen versucht, nicht nur ein sehr verständiger Erklärer, sondern auch ein zuverlässiger Dolmetscher sein. Mehr brauchen wir zu ihrem Lobe nicht zu sagen. Indessen aber hoffen wir zuversichtlich, daß jeder unserer gebildeten Mitbürger sich in den Besitz der werthvollen Schrift setzen werde.

Die Quellen von Ischl.

Novelle von Bernd von Gusek.

Ich sehe nicht die weichenforb'ne Ferne,
Ich sehe nicht den Himmel, silberweiß
Am Morgen und am Abend glühendheiß;
Ich weiß nichts mehr von Wolken, ich verlerne
Die Namen und den gold'nen Stand der Sterne:
Mein Leben steht, das ist es, was ich weiß.
Thetta.

I.

Der Sommer von 1844, so kalt und feucht er auch war, hat gewiß viele unserer Leser hinaus auf Reisen gelockt, wohin sie die Sehnsucht führte, oder in ferne Bäder, wie es der Arzt und die Mode vorschrieben. Denn die Königin Mode kümmert sich um Alles, sie dictirt Gesetze für die Außerlichkeiten des Lebens, sie schwingt ihren Scepter auch über das unsterbliche Theil. Es giebt Modeideen, Modeschriststeller — und wir wollen uns hiermit ihrer Gunst empfehlen! — selbst Modeprediger, bei denen die gute Gesellschaft Erbauung suchen muß. Dem irdischen Leibe hat sie aber ihre besondere Sorgfalt gewidmet; der muß sich kleiden und tragen, muß genießen und entbehren, sich behandeln und curiren lassen, wie es die Mode und ihr misrathenes Kind, die Manie des Tages, verlangen. Wehe dem Rebellen, der sich ihr widersetzt! Ihn trifft das Anathem der Veraltung und veraltet ist ja wohl gleichbedeutend mit verworfen im Lexicon der neuen Zeit? —

Wir wollen aber nicht schwerfällig werden, meine schöne Leserrinnen. Auf Ihren Reisen im Sommer sind wir uns vielleicht begegnet und Sie lächeln nun weiter blätternd über manchen bekannten Zug, der Sie, wie eine flüchtige Spiegelung, an Selbsterlebtes und Gesehenes erinnert — es ist so verführerisch, zu portrairen! — sein Sie aber der vollkommensten Discretion versichert. Kein Ungeweihter wird die Quellen errathen, welche verborgen rieselnd als lebendiger Bach zu Tage treten.

Von allen Bädern, welche die Mode in neuester Zeit unter ihrem mächtigen Schutze genommen hat, scheint sie die Quellen von Ischl im Salzammergute besonders auszuzeichnen und nicht mit Unrecht. Wer das reizende Traunthal besucht hat, wird ihr zugestehen, daß sie bei ihrer Wahl keinen schlechten Geschmack beweist; wer es aber noch nicht kennt, der eile, sich davon zu überzeugen. Dann welcher Zusammenfluß dort von höchsten und hohen Personen, welche „Sommitäten“ — um in dem Nothwälsch unserer Salons zu reden — welche Sommitäten der Diplomatie, der Aristokratie, der Timokratie, ich meine der Geldmänner! Auch an Dichtern und ihren Gesellen fehlt es nicht.

Nur Eins fehlte 1844, gutes Wetter. Auf die hochwogende Fluth festlicher Veranstaltungen war seit der Abreise des Königs von Preußen, der seine leidende Gemahlin hier zurückgelassen hatte, eine bedenkliche Ebbe eingetreten, für die jungen Damen im Gefolge fürstlicher Personen, welche noch in Ischl verweilten, nicht eben erfreulich. Nun hatte das Regenwetter ihnen auch den fargen Ersatz geraubt, Morgens eine Tour durch die Anlagen am Badehause oder eine Spazierfahrt auf der Kaiserstraße zu unternehmen, wo sich vielleicht neue anzie-

hende Erscheinungen der Gesellschaft bemerken ließen. Sie durften ihnen freilich nicht nahen, sie blieben immer ziemlich fern von den Brennpunkten wahrer, lebensvoller Frölichkeit, denn bei den Festen, wo sie figuriren dürfen, ja müssen, steht es ihnen nicht zu, sich dem jugendlichen Frohsinn hinzugeben, sie sind gebannt in die Regeln der Etikette, bewacht durch den strengen Blick der Oberhofmeisterin, und müssen sich bewegen, wie es Vorschrift ist, dürfen nicht lachen, höchstens lächeln, und dienen nur, als Geleitzsterne höherer Sonnen, zur Decoration, zum Amusement von Fremden. Denn mancher Scherz, den ein Mädchen in andern Verhältnissen mit einem Zornblick und Thränen der Kränkung, ein Bayernkind vielleicht noch derber zurückweisen würde, muß hier schweigend, selbst lächelnd wie eine empfangene Auszeichnung hingenommen werden — und wenn die Rechte des Selbstgefühls, des Herzens sich dennoch geltend machen wollen, auf welchen Wegen kann das nur geschehen? — Ist das Gemälde wahr oder übertrieben? Die Hand auf's Herz! Es giebt Ausnahmen, wir kennen und verehren sie und würden mit Freuden das geliebteste Kind ihrem Dienste weihen, unbesorgt um ihr Glück und ihren Seelenfrieden; aber im Allgemeinen, ihr freien Jungfrauen, dürft ihr jene Damen nicht um ihre glänzende Ehrenstellung beneiden. Auch in der Gegend, deren Vorberge mit silberner Stirn in das Thal von Ischl hoch herüberschauen, funkelt und glänzt es von bunten Lichtern, aber die Wärme fehlt, welche Blumen und tanzende Quellen ins Leben ruft.

Lange hatte man die fernen Schneehäupter, die man sonst vom Ufer der Traun über die nähern Bergmassen ragen sieht, nicht mehr erblickt, sie waren im dichten Gewölk, das bleiern, undurchdringlich an den Kuppen hing, verschwunden. Nach so viel trüben, regnerischen Tagen, welche die Kranken noch elender gemacht, die Genesenden in ihrer Besserung zurückgehalten, die Gesunden und Lebensfrohen aber fast zur Verzweiflung getrieben hatten, war es wie eines Gnadenherolds Botenschaft, als an einem Mittwochsorgen — es war der Tag vor Maria-Himmelfahrt — der späte Kirchthurm im goldenen Sonnenseuer strahlte. Da sah man schon zu früher Stunde Spaziergänger auf all den schönen Wegen außerhalb der kleinen, winklichen Stadt, und wie der Mittag heranrückte, die Flugzeit der großen Welt, zeigten sich auch Personen in einfacher Kleidung, welchen dennoch viele Begegnende mit ehrerbietigem Grusse auswichen, Damen in ungekünstelter Toilette, von Dienern in einiger Entfernung gefolgt, von den Badegästen mit Antheil oder Neugier, aus gemessenem Abstände betrachtet. Wer ihren hohen Rang, ihren Namen wußte, theilte ihn seinen Bekannten, mit und es gab vielen Stoff zur Tagesunterhaltung, sich auch mit den Begleiterinnen der hohen Damen zu beschäftigen, welche nicht selten, unbeschadet der schuldigen Ehrfurcht, die Aufmerksamkeit besonders der jüngern Welt mehr fesselten, als die Herrschaften selbst. Dann fuhrten auch glänzende Equipagen an unscheinbaren Häuschen vor, denn bei der Ueberfüllung des Ortes mußten sich die Vornehmsten oft mit einem geringen Unterkommen begnügen, man setzte sich ein und ließ sich hinaus auf die gebahnten Straßen des Gebirges führen; Reiter auf schönen Pferden zeigten sich in fashionabler Nachlässigkeit des Sitzes, während wieder Andere sich abmühten, der fußwandernden Schaar zu beweisen, daß sie ihr schweres Geld in der Manège nicht umsonst ausgegeben hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

** Eine drollige Geschichte wird vom „Publ.“ aus Berlin gemeldet. Vor acht Tagen etwa fuhr ein dortiger Einwohner auf einem Thorwagen nach Charlottenburg. Auf dem Wagen war noch ein anderer Mann, der, behaglich in seine Ecke gelehnt, seine Cigarre rauchte und der ersten bekant vorfam. Auf desfallsiges Fragen an ihm erhielt er den Bescheid, daß keine Bekanntschaft stattfinde. In Charlottenburg traten beide Männer in ein Kaffeehaus, um hier eine Erfrischung einzunehmen. Der Erstere traf hier mit seiner Familie zusammen. Als er zu dieser äußerte, daß der an einem anderen Tisch sitzende, eben ein Stück Gänsebraten verzehrende Herr ihm sehr bekant vorkäme, schlich sein ungefähr 11 Jahr altes Töchterlein sich zu jenem Herrn heran, um ihn genauer anzusehen, und rief dann überlaut: „Vater das ist ja der Bettler, der jede Woche in unsern Laden kommt.“ Wie elektrisirt wandten sich die Köpfe der im Lokale Anwesenden dem also Bezeichneten zu, der vor den nun gegen ihn losgelassenen Glossen eiligst die Flucht ergriff.

**** Von St. Louis aus hat am Abend des 1. Juli ein Herr Wise in einem Ballon eine Luftreise nach Europa angetreten. Um 9 Uhr Morgens am 2. Juli segelte der Ballon bei Fairport am Erie-See (Staat Ohio, etwas östlich von Cleveland) vorbei und setzte dann die Fahrt in nordöstlicher Richtung fort.**

Meteorologische Beobachtungen.
Observatorium der Königlich-navigationschule zu Danzig.

Juli.	Stunde.	Abgelesene Barometerhöhe in Par. Zoll u. Lin.	Thermometer des Luft nach Reaumur.	Thermometer der Erde nach Reaumur.	Thermometer im Freien nach Reaumur.	Wind und Wetter
19	4 28"	2,11"	+ 21,7	+ 21,0	+ 18,0	N.W. frisch, hell u. schön.
20	8 28"	3,29"	18,6	18,0	16,0	Still; bezogene Luft.
	12 28"	3,71"	21,7	21,0	16,7	Dest. still, bezogene Luft.

Handel und Gewerbe.

Börsenverkäufe zu Danzig am 20. Juli:
210 Last Weizen: 133 pfd. von fl. (?) 465, 131 pfd. fl. 415, 130 pfd. fl. 410, 123 pfd. fl. 300, 134. 132/3 u. 129/30 pfd. fl. (?) 50 Last Roggen: poln. fl. (?) 7 Last Rübsen fl. 432.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 16. bis incl. 19. Juli:
80 1/2 Last Weizen, 77 1/2 Last Roggen, 17 Last Rübsen, 5 Last Kaffholz, 5 Stk. eichene Balken, 12,868 St. ficht. Balken und Rundholz.
Wasserstand 3"

Schiffs-Nachrichten.

Gesegelt am 19. Juli:
J. Bol, Elisabeth Maria, n. London, und W. Picard, Hubscott, n. Bydeford, mit Holz.

Angelommen am 20. Juli:
C. Ehler, Delphin, v. Liverpool, mit Salz. H. Miltenstein, Speculant, v. Dysart, und H. Albrecht, Otto Herrmann, v. Sunderland, mit Kohlen. H. Bohn, Helene, v. Randers, und G. Welskamp, Anna, v. Aalborg, mit Ballast.

Gesegelt:

G. Davis, Humility, n. London; W. Gronquist, Mirau, n. Kronstadt; F. Boriel, Alberdina, n. Antwerpen; H. Parlow, Berese, n. Portsmouth; S. Otto, Friedr. Wilhelmine, n. Avenport; C. Schulz, Friedricke; F. Otto, Vertha Friedr., v. G. Tanz, Atlas, n. Sunderland; H. Dampke, Catharina, n. Antwerpen; W. Scott, Cliff, Scott, n. Londonberry; S. Andersen, Wilhelmine, n. Flensburg; J. Evans, Edmiston, n. Gloucester; C. Bakker, Renner, n. Groningen; C. Ulff, Antoni, n. Hamburg u. A. Steinorth, Auguste, n. Stettin m. Getreide u. Holz. Das Schiff Valder, J. Olsen, ist wiedergesegelt.

Angelommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Hr. Oberst Hofhaus n. Kam. a. Petersburg. Die Rittergutsbesitzer Hr. v. Zelewski a. Barlomin und Mad. Grolp n. Kam. a. Bilawlen. Hr. Gutsbesitzer Gottliebsohn a. Ryptowicz. Hr. Dr. Wollenberg a. Pelpin. Hr. Schiffs-Cpt. Wulsten a. Neufahrwasser. Die Hrn. Kaufleute Köfner, Kayser, Wenland, Siemund u. Ephraim a. Berlin, Wellmann a. Stettin, Fremerey a. Moskau, Hodges a. Hamburg und Lessing a. Mewe. Hotel de Berlin:

Hr. Commerzienrath Rogge a. Elbing. Hr. Apotheker Rehmoldt a. München. Die Hrn. Kaufleute Reuter, Zoelsohn u. Janke a. Berlin und Roll a. Schlawe.

Schmelzer's Hotel:

Die Hrn. Kaufleute Delgast a. Magdeburg, Lorenz a. Berlin und Sedendorfer a. Nürnberg. Hr. Fabrikant Fenner a. Stolp. Hr. Lehrer Hoffmeister a. Graudenz.

Reichhold's Hotel:

Hr. Professor Dr. Brandes a. Lempo. Hr. Kreisbaumeister Wasilewsky a. Garthaus. Hotel zum Preussischen Hofe: Hr. Kaufmann Fischel a. Lubin. Hr. Gutsbesitzer Zimbars n. Frk. Tochter a. Grebinersfelde. Hr. Dr. phil. Künser a. Marienwerder.

Hotel d'Oliva:

Die Hrn. Kaufleute Seiler a. Barmen und Becker a. Berlin. Die Hrn. Gutsbesitzer v. Koziskowsky a. Porschlau und Krause a. Sulzig. Frau Gordien a. Mecklenburg.

Hotel de St. Petersburg:

Hr. Rechnungsrath Knopmuss a. Marienwerder.

Hotel de Thorn:

Die Hrn. Kaufleute Sternfeld n. Sohn a. Labiau, Muscat n. Sohn a. Marienwerder und Aron n. Kam. a. Bublitz. Hr. Rittergutsbesitzer Schaffranski n. Gattin a. Garthaus. Hr. Rentier Richter n. Kam. a. Thorn. Hr. Pfarrer Pawlowski, Frk. Erdmann, Mad. Kröcher und Mad. Dsch a. Pelpin. Hr. Hofkaplan Radtke a. Freudenburg.

(Eingesandt.)

Philosophisches Gespräch

zwischen Müller und Schulze über „es“ und „ich“.

Müller: Alle Hagel, Blitz, Donnerwetter!
Schulze: Was ist dich, Müller, du bist ja sonst son gebulbiges Thierchen.

Müller: I Schulze, et geht mich so sumum sumum im Kopf herum. Es hagelt, es donnert, es blitzt, und dann blitzt das „ich“ wieder so dazwischen, bet mir ganz schwindlich wird.

Schulze: Ah, so! Du meinst das schöne Wort von den schönen Worten „es“ und „ich“. Na aber Müller, verstehst du bet denn nich? Bis doch sonst nicht uf den Kopf gefallen.

Müller: It weß nich, wat it damit machen soll.

Schulze: Du sollst och nichts machen, aberß denken sollst du Müller; denn in dem „es“ und „ich“ is vor den Uffgeklärten sehr viele Weisheit, die Dummten sehn bet nich.

Müller: It dent schon, aber it dent nichts aus. Wat denkst du, Schulze?

Schulze: Na sieh mal Müller, die Sach ist ja jans klar, ob du sie von vorn oder hinten besiehst. Zuerst von vorn: „ich es“. Det verstehst du doch? Fast nicht gelesen unter den grünen Bäumen, wie sie agen. Det Essen is bet Erste vor Alle und auch vor mich is es. Dann kommt für den Weisen bet Zweite: „ich drinke“. Verstanden?

Müller: Ah so. Aber wie nun von hinten?

Schulze: Na sieh, von hinten heßt et: „es ich“; bet heßt: die Geschichte is Essig.

Müller: Versteht und danke vor gelehrte Zurechtweisung.

Die Kanzlei des k. k. österreichischen Konsulats — bis heute sub Haus No. 120 in der Breitgasse — ist von morgen Donnerstag, den 21. Juli auf Neugarten sub Haus No. 12.

Das Fonds- und Incasso-Geschäft von C. L. Michaelis in Berlin, Neue Grünstraße 13,

empfiehlt sich zum Ein- und Verkauf von Staats-Papieren, Bank- u. Eisenbahn-Actien, so wie zu Incasso's auf hiesigem Plage. Eingesandte Papiere werden zum Tages-cours berechnet und zu kaufende dazu geliefert.

C. L. Michaelis, Berlin, Neue Grünstraße 13.

Die Gamaschen-Niederlage in Glockenthor No. 134

empfiehlt eine große Auswahl gut gearbeiteter Herrenstiefel in Kalbleder, sowie Serge; Stiefel mit Lackbesatz und Gallaschuhe zu billigen festen Preisen.

Großes u. Kleines Zeitungs-Makulatur in der Buchdruckerei von Edwin Groening.

Einem hochgeehrten Publikum empfehle ich mein gut assortirtes Lager goldener und silberner Anker-, Cylinder- und Spindeluhren, und als besonders preiswerth und solid konstruirt die Regulatoren und Taschenuhren in Gold- und Silber-, Mahagoni- u. Jacarantba-Gehäusen, mit und ohne Repetition, aus der vaterländischen Uhren-Fabrik der Herren H. Eppner & Co., in Bähn i. Schlesien, Hoflieferanten Sr. Maj. des Königs und des Prinz-Regenten von Preußen, wovon mir der Alleinverkauf für Danzig und Umgegend übertragen ist.

Auch empfehle ich mein Atelier für Uhren-Reparaturen jeder schwierigsten und einfachsten Art, und werden Reparaturen von mir selbst und unter meiner Leitung in kürzester Zeit sauber und gut ausgeführt.

Hochachtungsvoll und ergebenst
Alexander Schneider,
Uhrmacher,
Große Wollweber- und Langgassen-Ecke 50,
im ehemaligen W. h. Löwy'schen Hause.

Alle Sorten Schanfflaschen u. Gläser empfiehlt **W. Sanio, Holzmarkt.**
* **Alexandre's patent. Cement-Feder,** durch ihre besonderen Vorzüge bereits genügend bekannt, ist stets zu haben bei **Woldemar Devrient Nachfolger, C. A. Schulz,** Buch- u. Kunsthandlung in Danzig.

Kupferbuchstaben zum Vorzeichnen in Wäsche empfiehlt **W. Sanio, Holzmarkt.**

Das höhere Lehr- u. Erziehungs-Institut auf Ostrowo bei Filehne
a. d. Ostbahn,
welches Knaben vom frühesten Alter bis zur Prima eines Gymnasiums wie auch einer Realschule fördert, beginnt den Winter-cursus am 1. October. Eltern, welche diese Anstalt auf dem Lande, in der die Zöglinge kräftig und sittlich wohl behütet heranwachsen, persönlich kennen zu lernen wünschen, werden ersucht, noch vor dem 20. August dieselbe mit ihrem Besuche zu beehren, weil nach diesem Tage die Ferien beginnen und weder Lehrer noch Schüler anzutreffen sind. Pension incl. Schulgeld beträgt 200 Thlr. pro Jahr. Näheres besagen die gedruckten Nachrichten des **Dirigenten Dr. B. Schwarzbach.**

Ausschußporzellan in größter Auswahl empfiehlt **W. Sanio, Holzmarkt.**

Ein tüchtiger Uhrmacher-Gebilfe findet sofort ein Engagement bei dem Uhrmacher **Goethert in Marienwerder.**

Blaubeerflaschen und Fruchtgläser in allen Gr. empf. **W. Sanio, Holzmarkt.**

In Neufahrwasser ist sofort zu vermieten: ein elegantes, ganz nahe der Schleuse belegenes **Sommer-Logis**, bestehend aus drei Zimmern, Küche, eigenem Garten etc. Näheres erfährt man in der Expedition der Danziger Zeitung.

Blaue und grüne **Milchschalen** ertheilt wieder **W. Sanio, Holzmarkt.**

Berliner Börse vom 19. Juli 1859.

Zf. Brief. Geld.			Zf. Brief. Geld.			Zf. Brief. Geld.					
Dr. Freiwillige Anleihe	4 1/2	98 1/2	97 1/2	Pfandbriefe	4	—	—	Pfandbriefe	4	—	—
Staats-Anleihe v. 1859	5	102 1/2	101 1/2	do.	3 1/2	—	—	Preussische do.	4 1/2	135 1/2	134 1/2
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	4 1/2	98	97 1/2	do. neue do.	4	—	85 1/2	Preussische Bank-Antheil-Scheine	4 1/2	—	9 1/2
do. v. 1856	4 1/2	98	97 1/2	Westpreussische do.	3 1/2	79 1/2	79 1/2	Gold-Kronen	5	64 1/2	63 1/2
do. v. 1853	4	—	91 1/2	do.	4	88 1/2	—	Oesterreich. Metalliques	5	67 1/2	67 1/2
Staats-Schuldscheine	3 1/2	83 1/2	83	Danziger Privatbank	4	80 1/2	79 1/2	do. National-Anleihe	4	—	83
Prämien-Anleihe von 1855	3 1/2	115 1/2	114 1/2	Königsberger do.	4	80 1/2	—	do. Prämien-Anleihe	4	—	92
Westpreussische Pfandbriefe	3 1/2	82 1/2	81 1/2	Magdeburger do.	4	—	79	Polnische Schatz-Obligationen	5	—	85 1/2
Pommersche do.	3 1/2	84	83 1/2	Pofener do.	4	75	74	do. Cert. L.-A.	4	—	—
do.	4	94 1/2	—	Pommersche Rentenbriefe	4	92 1/2	—	do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	—	—